

Rathausgasse 7 und 9 : zwei Altstadtliegenschaften im Herzen der Stadt Lenzburg

Autor(en): **Gut, Cecilie / Frey, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **23 (2018)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rathausgasse 7 und 9. Zwei Altstadtliegenschaften im Herzen der Stadt Lenzburg

von Cecilie Gut und Peter Frey

Zur Ausgangslage

Die geplanten «substanziellen Baueingriffe»¹ in die historische Bausubstanz der Häuser Rathausgasse 7 und 9 führten 2014 und 2015 vor Baubeginn dazu, dass die Kantonsarchäologie Aargau in den Liegenschaften eine Voruntersuchung auf Sondagenbasis durchführte. Dabei sollten die Bauphasen grob erfasst und das Alter der Häuser geklärt werden. Der erste Einblick in die gut erhaltene Bausubstanz zeigte, dass die Häuser in ihrem Kern in die Wiederaufbauphase nach dem grossen Stadtbrand vom 25. März 1491² zurückreichten und in den folgenden 500 Jahren mehrfach stark überprägt wurden.³ Es entstand ein komplexes Bauphasenbild, das im Rahmen der Voruntersuchung nicht vollständig rekonstruiert werden konnte. Deshalb sollten offengebliebene Fragen

im Zuge der Bauarbeiten in einer grösser angelegten Bauuntersuchung geklärt werden. Allerdings hatten ein hartnäckiges Taubenproblem in den Dachstühlen und schwierige Verhältnisse mit der Bauherrschaft zur Folge, dass die Häuser ohne abschliessende Dokumentation und ohne eingehende Überprüfung erster Annahmen ausgearbeitet wurden. Elementare Fragen baugeschichtlicher Natur blieben somit unbeantwortet und die Rekonstruktion der Bauphasen lückenhaft. Daher können im Folgenden nur die wesentlichen Bauphasen und einige Thesen vorgestellt werden, die aufgrund späterer kurzer Baustellenbesuche getroffen wurden.

Die Umbauten in den Liegenschaften Rathausgasse 7 und 9 in Lenzburg und deren Auskernungen lösten, zumindest im Aargau, kontroverse Diskussionen über



1: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Westlicher und östlicher Hausteil, Ansicht von der Rathausgasse her.

den Umgang mit historischer Bausubstanz in den Altstädten aus. In Lenzburg selber wurde eine strengere Bau- und Nutzungsordnung (BNO) lanciert, welche die Gebäude allgemein besser schützt: Der Erhalt der Altstadthäuser wird nicht mehr nur auf die Fassaden beschränkt, sondern schliesst nun auch das Innenleben der Gebäude selber mit ein, sodass Auskernungen fast nicht mehr möglich sind.

Die Ergebnisse der Bauuntersuchung 2014 bis 2015

Rathausgasse 9 (Eisengasse 10)

Die Rathausgasse 9 umfasste zwei, im 20. Jh. zusammengelegte Gebäude, den «westlichen» und den «östlichen Hausteil» (Abb. 1). Beide waren vier Wohngeschosse hoch, nordseitig unterkellert und verfügten über einen zweigeschossigen Dachstock. In den 1950er-Jahren wurde im südlichen Vorderhaus auf zwei Stockwerken das Spielwarengeschäft «Himmelrych» eingebaut, das für seine qualitätsvolle Innenausstattung mit umlaufender Laube bekannt war. Die zum «Himmelrych» gehörenden Büros befanden sich im Erdgeschoss des nördlichen Hinterhauses und waren zusammen mit dem Laden zum Zeitpunkt der Voruntersuchung nicht zugänglich.

Der spätmittelalterliche Kernbau

Aus den Quellen geht hervor, dass das Städtchen Lenzburg nach dem Stadtbrand nicht nur von Laufenburg, Solothurn und Luzern mit Naturalien versorgt, sondern auch von der bernischen Landesherrschaft mit Baumaterialien und Steuererlassen beim Wiederaufbau unterstützt wurde. Letztere Massnahme trat allerdings erst vier Jahre nach dem Brandereignis in Kraft, vermutlich weil die Stadt stark verarmt war und der Wiederaufbau nur langsam voranschritt. Zugleich war Bern sehr daran gelegen, die Neubauten in Stein zu errichten und sie mit Ziegeldächern zu versehen, wohl um das Risiko weiterer Brandkatastrophen zu mindern.⁴

Bei der Bauuntersuchung konnten Spuren eines traufseitig zur Gasse stehenden Kernbaus aus der Wiederaufbauphase nach besagtem Stadtbrand entdeckt werden (Abb. 2–3). Davon erhalten geblieben waren nur drei

halbseitige Bünde des eichernen Dachstuhls im westlichen Hausteil sowie zwei Riegelwände im östlichen Hausteil, die zwar nicht dendrochronologisch datiert wurden, typologisch aber zum Abbund passten (Abb. 4). Ausser den Holzbauteilen liessen diverse Baunähte in den Giebelwänden Rückschlüsse auf die einstige Konstruktion und Grösse des Kernbaus zu, und der Abbund des Dachstuhls wies zudem darauf hin, dass der Kernbau nicht nur den westlichen Gebäudeteil der Rathausgasse Nr. 9 umfasste, sondern auch den östlichen. Unklar blieb, ob ursprünglich auch die Rathausgasse 7 zum Kernbau gehörte. Somit konnte ein 18 m breiter, ebenso hoher und vermutlich 11 m langer Kernbau mit drei Geschossen rekonstruiert werden, dem eine mehrschiffige, ungebundene Ständerkonstruktion zu Grunde lag.

Der Dachstuhl bestand aus einer zentralen Firstständerreihe, von der im westlichen Hausteil noch drei Firstständer beobachtet werden konnten. Sie wurden über Kopfstreben stabilisiert und waren ursprünglich in eine doppelte, stehende Stuhlkonstruktion eingebunden (Abb. 5). Langstreben verbanden die Stuhlständer miteinander. Die Firstständer waren nicht durchlaufend, sondern in den Längsrähm eingezapft. In ihrer Verlängerung befanden sich separate Wandständer, die auf einem Bundbalken standen. Aussergewöhnlich an der Konstruktion war, dass der Längsrähm selber auf einem gedoppelten Querrähm auflag, wobei zwischen die beiden Querrähme ein zweiter Längsrähm geklemmt war (Abb. 6).⁵ Offenbar rechneten die Zimmerleute bei der Konstruktion des Dachstuhles mit einer enormen Dachlast, der sie mittels doppelter Stuhlkonstruktion und verstärkender Balken, die das Gewicht auf die Aussenwände ableiten sollten, zu begegnen suchten. Aufgrund der Dachstuhlkonstruktion ist damit zu rechnen, dass die

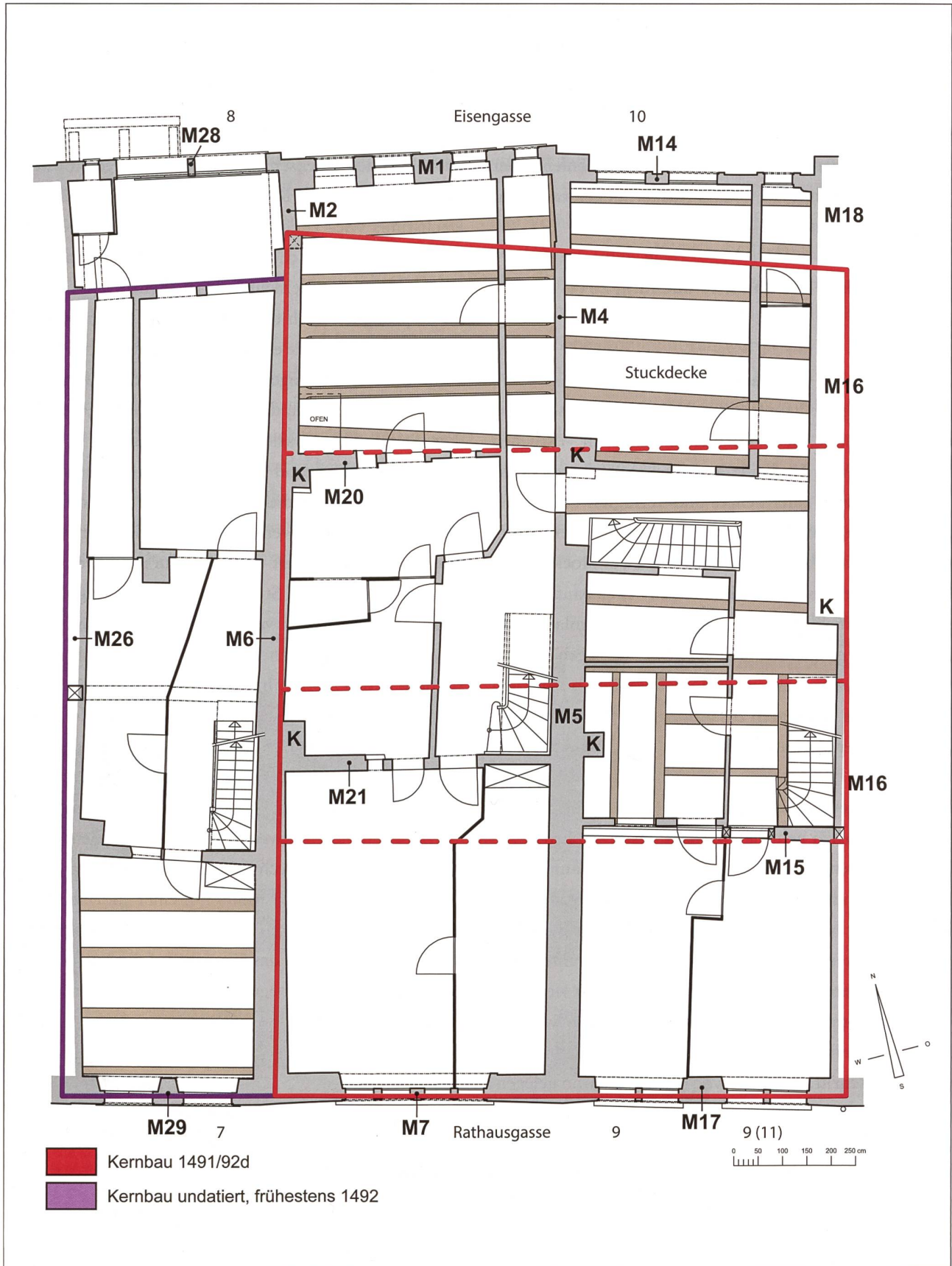
¹ Lenzburg, Bauordnung (BO) vom 22. Mai 1997, Nachführung bis 2011, § 11, Abs. 4.

² Samuel Weber, Der Brand von Lenzburg am 25. März 1492, Lenzburger Neujahrsblätter 1930, 25–37.

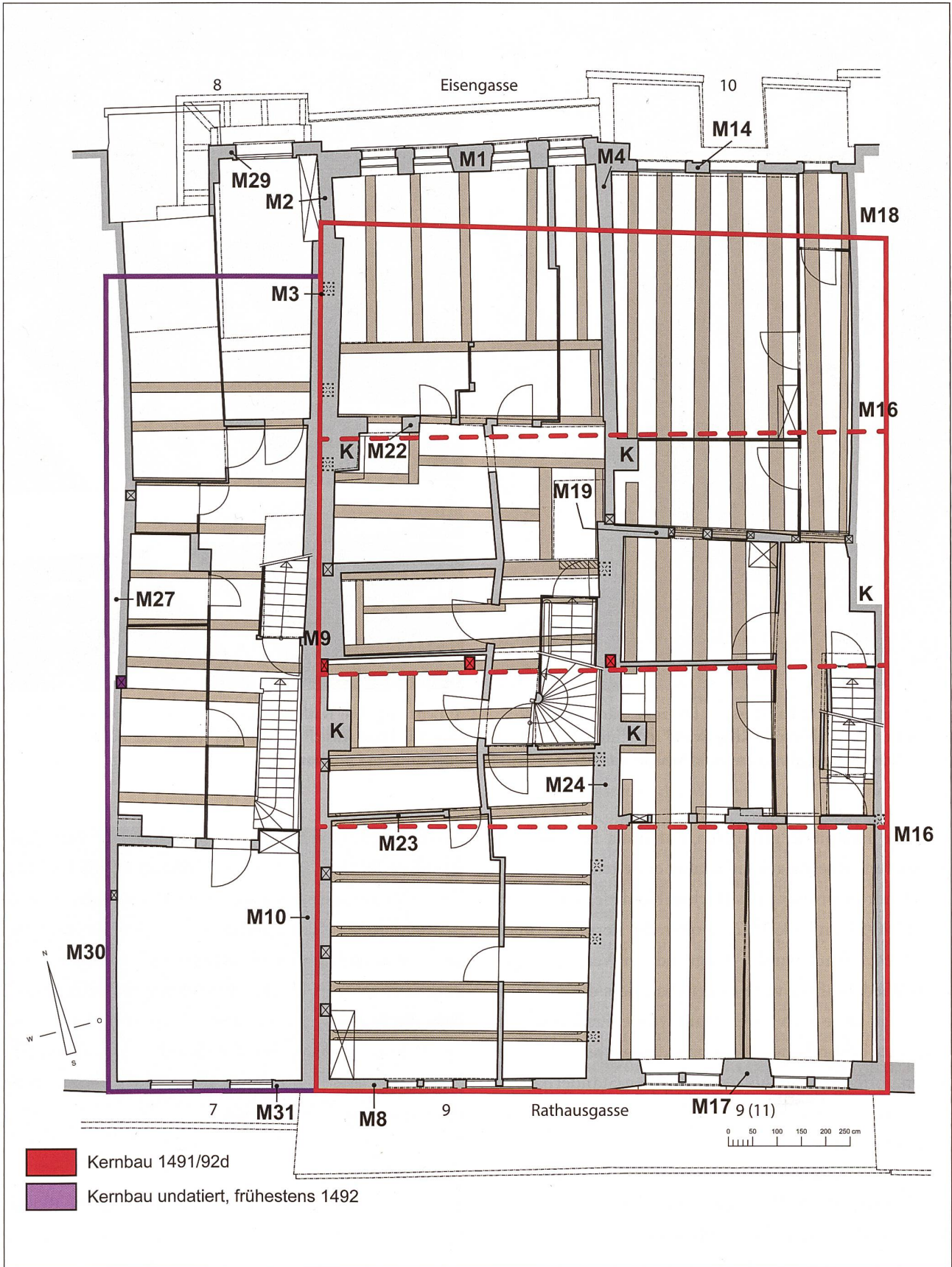
³ Cecilie Gut / Peter Frey, Untersuchungsbericht Lenzburg, Rathausgasse 7&9 (Lnz.014.4), Archiv Kantonsarchäologie Aargau.

⁴ Weber 1930 (wie Anm. 2) 27–28.

⁵ Im Nachhinein konnte nicht mehr entschieden werden, ob die Bundbalken auch gedoppelt waren.



2: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Grundriss 2. OG.



3: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Grundriss 3. OG.



4: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Die zum spätmittelalterlichen Kernbau gehörende Riegelwand M15 im 2. OG des östlichen Hausteils (Ostwand), Ansicht von SW.



5: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Dachstuhl von 1491/92d: Bundflüchtige Ansicht des oberen stehenden Stuhles des mittleren Querbundes.

über die Firstpfette gehängten Rafen als Brandschutzmassnahme eine Ziegeleindeckung erhielten.

Die Dendrobeprobung des Dachstuhles lieferte Fälldaten von 1490/91 und 1491/92,⁶ womit der Kernbau frühestens 1492 erbaut wurde. Aufgrund der Verzögerungen beim Wiederaufbau wäre es denkbar, dass das Gebäude erst einige Jahre nach 1492 erbaut wurde. Erstaunlich ist, dass trotz behördlichen Weisungen, möglichst in Stein zu bauen, offenbar ein hölzerner Bohlen-Ständerbau errichtet wurde, dem sehr wahrscheinlich ein Ziegeldach aufgesetzt wurde.

Über die einstige Fundamentierung des Gebäudes oder die kernbauzeitliche Raumdisposition ist nichts bekannt. Aufgrund der späteren Dreiteilung des Grundrisses, wonach im Vorderhaus an der Hauptgasse die Stube, in der Mitte die Küche und im Hinterhaus eine Kammer lag, ist

zu vermuten, dass es sich ursprünglich um einen dreischiffigen Bau handelte. Auch von den bauzeitlichen Ausenwänden fanden sich ausser Baunähten an den Stellen, wo sich die Ständer befanden, keine Spuren mehr. Spätgotische Staffel- und Reihenfenster mit Hohlkehle und Ladenfalz in den südlichen Fassaden weisen darauf hin, dass die Bohlenwände spätestens im 16. oder 17. Jh. durch Bruchsteinmauern ersetzt worden sind. Vermutlich erfolgte in dieser Zeit auch die Unterteilung des Kernbaus in (mindestens) zwei Parteien.

Der westliche Hausteil

Zur Unterteilung der beiden Hausteile wurde die Brandmauer M5 erstellt, die nur partiell erhalten geblieben ist und wichtige Rückschlüsse auf die baulichen Verhältnisse zwischen den Gebäudeteilen zulässt: Im EG und 1. OG



7: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Firstsituation: nachträglich in M24 eingemauerter östlicher Firstständer. Ansicht von SE.

wurde sie in den 1950er-Jahren für den Ladeneinbau abgetragen, im 2. OG ist sie als 55 cm dickes Bruchsteinmauerwerk erhalten geblieben. Vermutlich gehört sie derselben Bauphase wie Westwand M6 und Südwand M7 an, beides Bruch- und Bollensteinmauerwerke, die das kernbauzeitliche Ständerwerk ersetzen. Sie reichen bis ins 2. OG und scheinen im Verband aufgemauert worden zu sein. Die Datierung der Wände M6 und M7 erfolgt über die in der Südwand sitzenden Fenster mit Hausteingewänden in spätgotischer Manier, womit wir mit M5, M6 und M7 die Versteinerungsphase des spätmittelalter-

lichen Holzbaus im 16./17. Jh. fassen können (vgl. Abb. 2–3).

Während die Westwand M6 in ihrer Länge exakt die bauzeitliche Westwand des Kernbaus ersetzte, reichte die Brandmauer M5 zwischen den Hausteilen nur etwa bis über die Mitte der kernbauzeitlichen Flucht. Damit fungierte sie lediglich im Bereich der Stube und der Küche als Brandmauer, während die Kammern im Hinterhaus nur durch eine schmale Bohlen- oder Riegelwand (M4) aus der Kernbauzeit voneinander getrennt lagen.

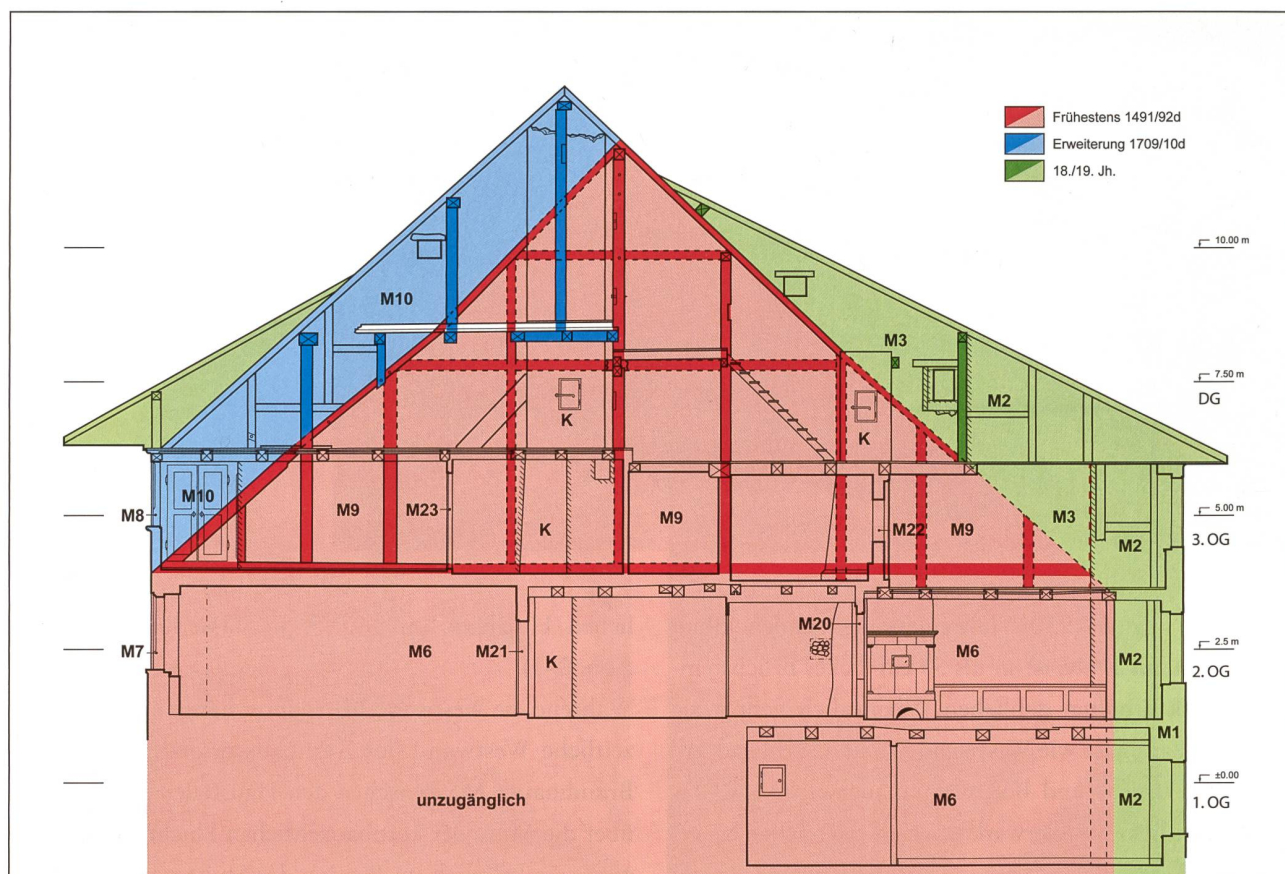
Hinweise auf die nördliche Aussenwand gaben nur noch die Mauerabsätze in der Westwand M6, der Binnenwand M4 und die Nordwände der Keller. Offenbar wurde das Ständerwerk der nördlichen Aussenwand des Kernbaus stehen gelassen, sodass die im Zuge der Versteinerung errichteten Seitenwände M4 und M6, die direkt an das Ständerwerk angebaut wurden, saubere Abschlusskanten bildeten.

Im Bereich des 3. OG, das erst später zum Wohngeschoss ausgebaut wurde, blieb das kernbauzeitliche Ständerwerk des Dachstuhles ebenfalls bestehen. Es wurde lediglich mit Bruch- und Backsteinen ausgefacht, sodass die westliche Giebelwand M9 und die östliche Brandmauer M24 entstanden. Sehr wahrscheinlich erfolgte die Ausfachung gleichzeitig mit der Unterteilung und Versteinerung im 16./17. Jh. Sicher ist, dass die Brandwand M24



6: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Der untere stehende Stuhl des mittleren Querbundes. Auf der linken Seite die ineinander verzahnten und gedoppelten Längs- und Querrähme.

⁶ Raymond Kontic (2014), Dendrochronologischer Bericht, Rathausgasse 9, Lenzburg, AG.



8: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Westlicher Hausteil, Westwand.

erst nachträglich ausgefacht wurde, denn das Ständergerüst wurde bis unter den First fest umschlossen und es hatten sich keine Schwundfugen zwischen Mauer- und Holzwerk gebildet, sodass eine bauzeitliche Ausfachtung auszuschliessen ist (Abb. 7).

Mit der Versteinerung entstand unter dem Hinterhaus ein Trämkkeller, dessen Balkendecke im 18. oder 19. Jh. durch ein Gewölbe ersetzt wurde. Die Fluchten der Kellermauern folgten der Ausdehnung des versteinerten Kernbaus. Der Zugang zum Keller erfolgte über eine Treppe von der Nordseite des Gebäudes her. Spätestens mit der Versteinerung im 16./17. Jh. wurde auch die dreiraumtiefe Grundrissstruktur mit zentraler Küche, gassenseitiger Stube und rückwärtiger Kammer durchgesetzt, die vermutlich aber vom Kernbau übernommen wurde. Alle Wohn- und Wirtschaftsräume waren 2,5 m hoch und die während der Auskernung freigelegten Deckenbalken zeigten eine mehr oder weniger stark durch Russablagerungen verursachte Bräunung oder Schwärzung. Die

Deckenbalken trugen einen Bretterbelag. Allerdings blieb undokumentiert, ob die Deckenbalken zum Mauerwerk gehörten oder nachträglich eingelassen wurden. Ebenso fehlt ihre absolute Datierung.

Frühestens 1710⁷ wurde das Gebäude erhöht, indem der erste Dachstock zum Wohngeschoss ausgebaut wurde (Abb. 8). Dafür musste der Dachstuhl südseitig erweitert und das Dach erhöht werden, indem ein neuer Firstständer aufgestellt wurde (Abb. 9). Für die neue Dachstuhlkonstruktion wurde Altholz des kernbauzeitlichen Ständergerüsts von 1492 wiederverwendet. Zudem wurden auch die Giebelwände (M10, M13) in Fachwerktechnik erhöht. Der Ausbau des ersten Dachgeschosses zum Wohngeschoss erforderte eine Aufstockung der südlichen Hausmauer, die als Riegelwand (M8) mit Ziegel- und Bruchsteinausfachtung aufgeführt wurde. Die neuen Deckenbalken verliefen in Firstrichtung, waren auf Sicht gefast, grau gefast und nahmen eine Schiebedecke auf. Erst im 19. oder 20. Jh. wurde die Decke vertäfelt.



9: Lenzburg, Rathausgasse 9. Östliche Giebelwand M24 im westlichen Hausteil. Dachlinie und Ständerkonstruktion des Kernbaus mit Erweiterung des Daches von 1709/10d.

Auf der Nordseite konnte ebenfalls eine Aufstockung (M3) der Mauer M6 beobachtet werden, woraus zu schliessen ist, dass trotz Aufhöhung die nördliche, kernbauzeitliche Aussenwand weiterhin bestehen blieb. Erst im 19. Jh. wurde die nördliche Aussenwand um 1,75 m nach aussen verschoben und aus Bruchsteinen (M2) erbaut. Die Lücke zwischen neuer Traufwand und Giebelwand wurde durch ein Riegelwändchen geschlossen und die neuen Deckenbalken wurden quer zum First verlegt.

Der östliche Hausteil

Nach der Abparzellierung und Errichtung der Brandmauern M5 und M24 wurde die Firstständerkonstruktion im östlichen Hausteil rückgebaut und ein neuer Dachstuhl abgebunden (Abb. 10). Darauf weisen mehrere Dachlinien an der Brandmauer M24 und der Ostwand M16 hin. Damit wurde der östliche Hausteil zwar niedriger, behielt ansonsten seine kernbauzeitlichen Dimensionen bei. Zum spätmittelalterlichen Ständergerüst ist nur noch die östliche Giebelwand M16 zu zählen sowie Resten einiger Binnenwände (M19), darunter auch die oben beschriebene Binnenwand M15 (vgl. Abb. 4).⁸

Die Ostwand M16 zeigte in den Obergeschossen ein bruchsteinausgefachtes Ständerwerk, bei dem es sich um die Reste des Kernbaus handelte. In den unteren Etagen konnte ihre Beschaffenheit nicht festgestellt werden. Womöglich blieben vorerst auch in diesem Gebäudeteil

die bauzeitlichen Aussenwände bestehen, bis sie spätestens bei der umfassenden Renovation im frühen 18. Jh. ersetzt wurden. Der Zeitpunkt der ersten Renovation ist mangels dendrodatierten Balkenwerks unbekannt, müsste aber analog zum westlichen Hausteil im 16. oder 17. Jh. liegen.

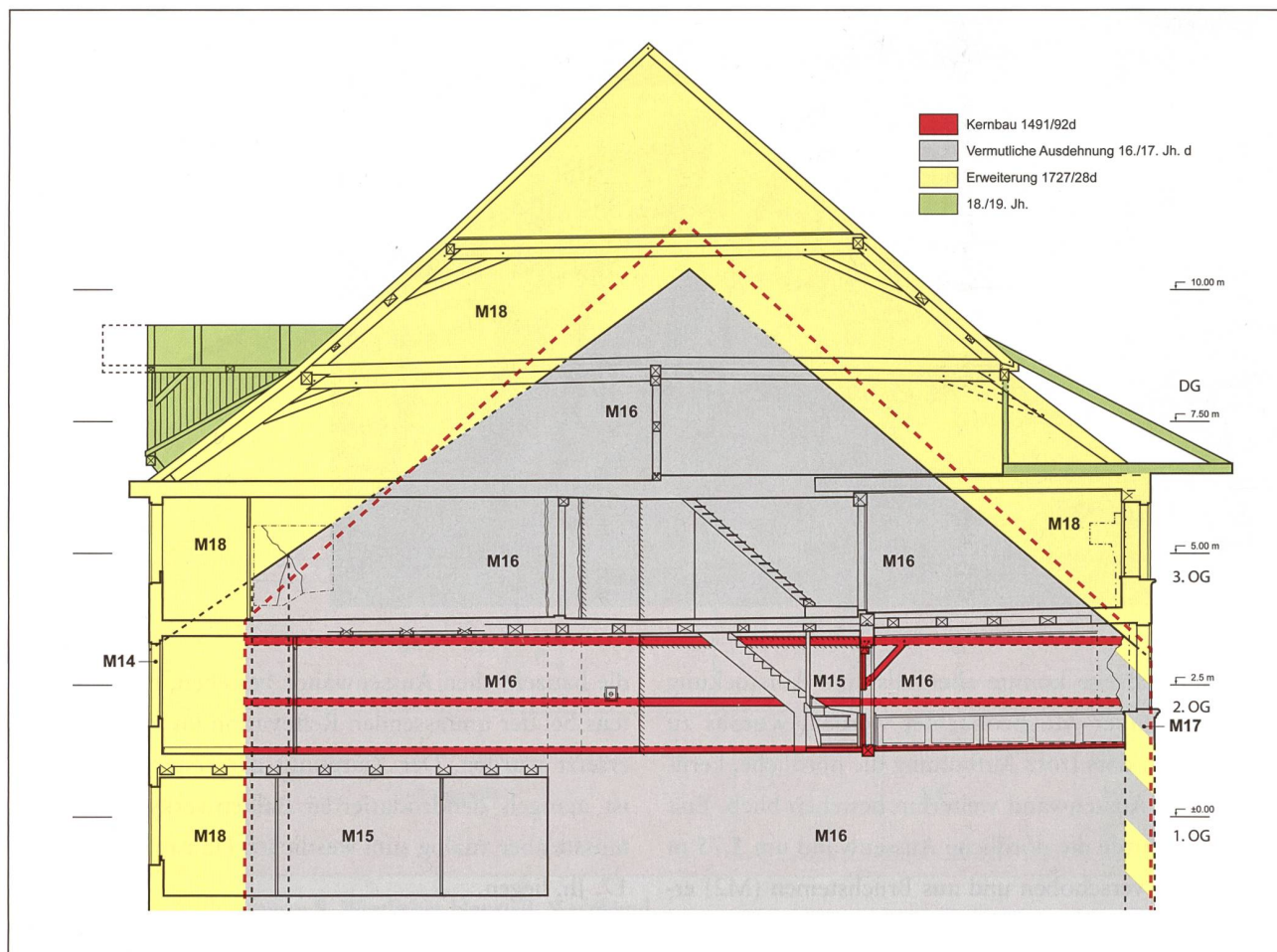
Frühestens im Jahre 1728⁹ wurde der östliche Gebäudeteil erhöht, verlängert und vermutlich auch umfassend renoviert. Zunächst wurden die südliche und die nördliche Aussenwand durch neue Wände ersetzt: Im Süden auf die Rathausgasse hinaus entstand ein Bruchsteinmauerwerk (M17), in das regelmässig angeordnete, rechteckige Fenster mit Ladenfalz eingelassen wurden. Im Norden wurde eine einfache Riegelwand (M14) erstellt, die gegenüber der Vorgängerwand rund 1,5 m nach aussen verschoben wurde.

Um die Erweiterung überdachen zu können, wurde der alte Dachstuhl abgerissen, das Dachgeschoss zu einem dritten Wohngeschoss umgebaut und ein neuer, doppelt liegender Dachstuhl mit verzäpfen Kopfstreben errichtet. Seine Spannweite betrug rund 13 m, eine Länge, die besondere konstruktive Lösungen mit sich brachte: Ähn-

⁷ Kontic 2014 (wie Anm. 6).

⁸ Gegen eine Zugehörigkeit der Riegelwand M15 zum Kernbau spricht nur, dass sie von der Flucht der Längsbünde abweicht. Allerdings scheint das ganze restliche Ständerwerk aus der Flucht geraten zu sein.

⁹ Kontic 2014 (wie Anm. 6).



10: Lenzburg AG, Rathausgasse 9. Östlicher Hausteil, Ostwand.

lich wie beim Dachstuhl des Kernbaus wurden die Kehl- und Spannbalken von einem gedoppelten Mittellängsrähm unterstützt bzw. eingeklemmt. Dennoch begann der Dachstuhl im Lauf der Zeit durchzuhängen, weshalb der Längsrähm spätestens im 19. Jh. mit Ständern unterstellt wurde und gleichzeitig weitere Kammern eingebaut wurden. Aus der damaligen Renovationsphase stammte auch eine Stuckdecke in einer Hinterhaus-Kammer, die typologisch gesehen dem 18. oder noch frühen 19. Jh. angehörte. Ansonsten datierte die Ausstattung ins 19. und frühe 20. Jh.

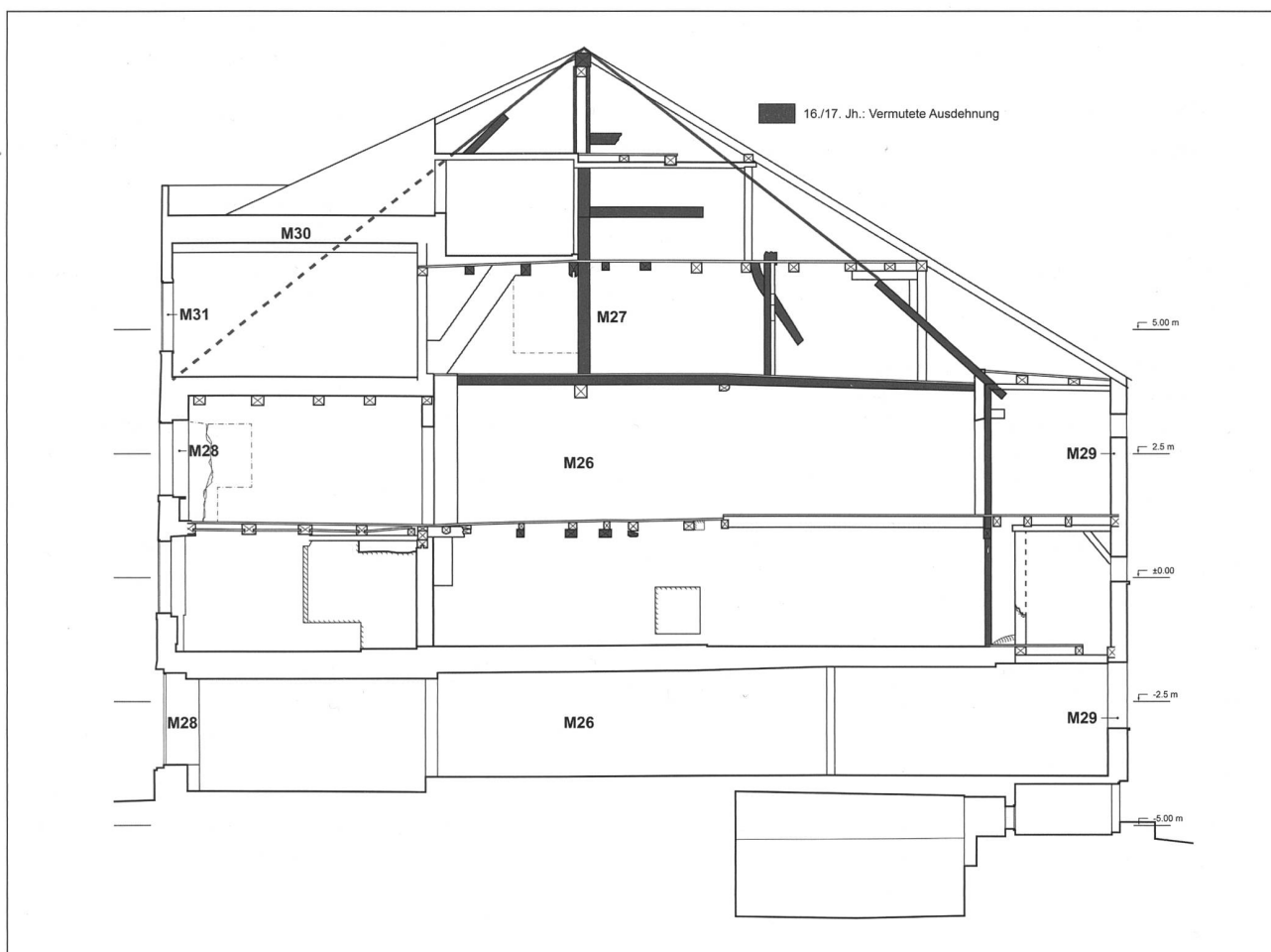
Zur Umbauphase des frühen 18. Jh. gehörte auch der Einbau eines Gewölbekellers unter dem Hinterhaus, das von Norden her erschlossen und belichtet war. Als Stufen der ersten Treppe wurden Spolien spätgotischer Fenster verwendet. Woher die gekehlten und gefälzten Gewände stammten, ist unbekannt. Womöglich gehörten sie einst

zu den Fenstern in der spätgotischen Schauffassade des 16./17. Jh., welche die kernbauzeitliche Holzwand ersetzte.

Rathausgasse 7 (Eisengasse 8)

Das Gebäude wurde westlich an die Rathausgasse Nr. 9 angebaut und ist 2 m niedriger als der westliche Hausteil der Rathausgasse 9 (Abb. 11). Dem traufseitig zur Gasse stehenden Bau liegt eine rund 16,5 m breite und 3,5 m lange Firstständerkonstruktion zu Grunde, die mehrfach umgebaut wurde. Da keine Dendroproben entnommen wurden, können die Bauphasen nur relativchronologisch und anhand typologischer Merkmale datiert werden.

In der Brandmauer M9 zwischen der Rathausgasse 7 und dem westlichen Gebäudeteil der Rathausgasse 9 konnte ein Spannungsriss beobachtet werden, der zum westlichen Firstständer des Kernbaus von 1492 gehörte. Daraus ist



11: Lenzburg AG, Rathausgasse 7. Ansicht der Westwand.

zu schliessen, dass die Rathausgasse 7 nach der Einmauerung des Kernbaus abgebunden wurde. Allerdings bleibt unbekannt, ob die Liegenschaft ursprünglich Teil des Kernbaus war oder zur gleichen Zeit entstand bzw. ebenfalls zum Wiederaufbau nach dem Stadtbrand zu zählen ist.

Die westliche Giebelwand (M27) besteht aus einer Riegelkonstruktion, ausgefacht mit Mauerwerk. Weiter unten besteht die Westwand aus Mauerwerk (M26), das Brandspuren aufweist. Möglicherweise stammt diese Mauer M26 von einem Vorgängerbau aus der Zeit vor 1491¹⁰, dessen Mauer man in den Neubau integrieren konnte.

Im ganzen Haus bestanden die Decken der rund 2,5 bis 2,75 m hohen Wohn- und Wirtschaftsräume aus mehr oder weniger stark durch Russablagerungen gebräunten oder geschwärzten Balkendecken mit Bretterbelag.

Im späten 18. oder im frühen 19. Jh. wurden die Nord- und die Südfassade des Hauses von Grund auf erneuert. Bei dieser Gelegenheit wurde die auf der Südseite des Hauses gelegene Laube (M29) in das Haus integriert, was eine geringfügige Verlängerung des Hauses um rund 2,5 m zur Folge hatte. Mit der Erneuerung der Fassaden (M28, M29) musste auch das Dach erneuert werden, das im Süden um das zusätzliche 3. OG angehoben und im Norden über die Erweiterung geschleppt werden musste. Gleich geblieben ist jedoch die Firsthöhe.

¹⁰ Da man im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit neu erbautes Mauerwerk durch das Entzünden stark russender Feuer zu trocknen und das Holzwerk durch Russablagerungen zu imprägnieren pflegte, kann sich die auf dem Mauerwerk beobachtete Brandrötung und Russablagerung auch um eine Baumassnahme aus der Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand handeln.

Im 20. Jh. entstand im Süden eine in das Dach eingeschnittene Terrasse und erfolgte eine kleinteilige Untergliederung des Erdgeschosses.

Résumé

La transformation et le façadisme des propriétés immobilières situées Rathausgasse 7 et 9 menèrent en 2014/15 à une étude préliminaire dirigée par l'archéologie cantonale d'Argovie. Cela permit de documenter les vestiges d'un noyau central en bois dans la maison N° 9 datant de la phase de reconstruction suite à l'incendie de la ville en 1491. Il s'agissait d'une construction à colonnes centrales de 11 m × 18 m possédant de multiples nefs et deux étages. Plusieurs murs en pan de bois ainsi que la charpente de toit sont conservés. Cette dernière se caractérisait par un assemblage définitif très stable et une ferme double à combles droits, dans laquelle les poteaux de fond étaient intégrés. Cette structure permit de couvrir le toit de tuiles.

Durant les XVI^e et XVII^e siècles, le mur donnant sur la rue fut reconstruit en pierre et la partie ouest et la partie est de la maison furent séparées par un pare-feu. Les deux moitiés du bâtiment furent rehaussées d'un étage au début du XVIII^e siècle (respectivement en 1709/10d et 1727/28d) et l'espace arrière de la maison fut agrandi et pourvu d'une nouvelle façade au XIX^e siècle. Contrairement à la partie est de la maison, qui reçut une nouvelle charpente de toit dès la séparation, la partie ouest garda la construction à colonnes centrales de 1491/92 jusqu'à l'actuelle transformation.

Une maison située Rathausgasse N° 7, construite au plus tôt en 1492 et accolée à la maison N° 9, a pu être identifiée. Le bâtiment repose sur une construction à colonnes centrales de 16,5 m × 3,5 m sur 9 m de haut, encore non datée. Aux XVIII^e et XIX^e siècles, les façades furent reconstruites en pierre et la maison fut agrandie d'un côté. *Aurélié Gorgerat (Bâle)*

Riassunto

Il totale ammodernamento degli immobili Rathausgasse 7 e 9 nel 2014/15 ha indotto l'Ufficio dei beni culturali del Canton Argovia (Kantonsarchäologie Aargau) ad effettuare alcune indagini sugli edifici stessi. Nell'immobile n. 9 sono stati scoperti e documentati i frammenti lignei di una costruzione inglobata nell'edificio medesimo, la quale è stata eretta in seguito al devastante incendio del 1491. Si tratta di una grande costruzione a traliccio di 11 m × 18 m a più navate, suddivisa in due piani e sostenuta da montanti. Di questa costruzione si conservano varie pareti realizzate con traverse e l'armatura ossia la capriata del tetto. Quest'ultima mostra travi pronte molto solide e una doppia armatura nella quale si inserivano i montanti. Questo tipo di costruzione permetteva di posare le tegole sul tetto.

Nel XVI/XVII secolo la parete rivolta verso il vicolo venne ricostruita in pietra e con l'aggiunta di un muro tagliafuoco l'edificio fu infine suddiviso in due parti, una occidentale e una orientale. Agli inizi del XVIII secolo (1709/10d ossia 1727/28d) le due metà furono innalzate di un piano. Inoltre la parte poste-

riore dell'edificio venne ingrandita e munita di nuove facciate. In seguito alla parcellazione la parte orientale ottenne una nuova armatura del tetto, mentre quella occidentale presenta fino ai giorni nostri le strutture lignee del 1491/92d.

L'edificio Rathausgasse n. 7, annesso alla casa n. 9, è sorto non prima del 1492. Il nucleo di questo edificio è composto da una costruzione a traliccio sostenuta da montanti (16,5 m × 3,5 m, altezza 9 m), che tuttavia non è stata datata. Nel XVIII/XIX secolo le pareti sono state ricostruite in pietra e la casa ampliata su un lato. *Christian Saladin (Origlio/Basilea)*

Resumaziun

A chaschun da la disfatga da l'intern e la renovaziun da las immobiglias en la Rathausgasse 7 e 9 ha l'archeologia chantunala da l'Argovia fatg in'examinaziun preliminara il 2014/15. En l'edifizi nr. 9 han ins pudì documentar fragments d'ina construcziun fundamentala da lain dal temp da la reconstrucziun sunter l'incendi da la citad il 1491. I sa tracta d'in edifizi da dus plauns cun pitgas verticalas fin en la culmaina dad 11 m × 18 m cun pliras navs. Igl èn sa conservads plirs mirs a travs ed ina tetgaglia fitg stabila cun ina construcziun dubla sidretg, nua che las pitgas eran incorporadas. Grazia a la construcziun èsi stà pussaivel da cuvrir il tetg cun tievlas.

Il 16avel e 17avel tschientaner datti in nov mir da crap da vart da la giassa ed ins sparta la chasa cun in mir-spartafieu en il vest e l'ost. L'entschatta dal 18avel tschientaner (1709/10d resp. 1727/28d) auz'ins tuttas duas parts da l'edifizi per in plaun ed il 19avel tschientaner engrondesch'ins la part davos da la chasa e fa novas fatschadas. Cuntrari a la part en l'ost, che survegn gia sunter la sutparcellaziun l'emprima giada ina nova tetgaglia, resta en la part en il vest la construcziun cun pitgas verticalas fin en la culmaina dal 1491/92 fin la disfatga da l'intern.

La chasa da la Rathausgasse nr. 7 è vegnida construida il pli baud il 1492 ed agiuntada a la chasa nr. 9. L'edifizi sa basa sin ina construcziun cun pitgas verticalas fin en la culmaina. Quella ha ina surfatscha da 16,5 m × 3,5 m ed in'atezza da 9 m. Ella resta nundatada. Il 18avel e 19avel tschientaner fan ins novas fatschadas da crap e prolunghescha la chasa dad ina vart. *Lia Rumantscha (Cuira)*

Abbildungsnachweise:

alle Abbildungen Kantonsarchäologie Aargau, T. Frey

Adressen der Autoren:

Cecilie Gut
Kantonsarchäologie Aargau
Industriestrasse 3
5200 Brugg
Cecilie.Gut@ag.ch

Peter Frey
Ziegelweg 11
5200 Brugg
freykoller@bluewin.ch